

teln waren) gegeben werden. Den Nachträgen wäre noch das bei A. Cartellieri, Philipp II. August, König von Frankreich, Bd. 1 (1899/1900) (Beilagen S. 129 bis 130 aus einem Briefsteller [Wien ÖNB Hs. 637]) gedruckte Mandat eines „Hainricus rex Theothunie“ hinzuzufügen, in dem dieser zu einem Feldzug gegen den König von Frankreich auffordert (vgl. dazu auch Böhmer-Baaken Reg. 1k). Nach Cartellieri entsprechen die in dem Schreiben vorausgesetzten Verhältnisse denen der Jahre 1182–1185 (zu weiteren Nachträgen vgl. oben S. 202 ff. den Beitrag von P. Zinsmaier).
A. G.

Hubertus Menke, Beobachtungen zum proprialen Schreibgebrauch in karolingischen und ottonischen Reichskanzleiprodukten, in: Festschrift für Gerhard Cordes, Bd. 2, Neumünster 1976, Karl Wachholtz Verlag, S. 193–220, stellt in diesem „im Zusammenhang einer umfassenderen Erarbeitung des volkssprachigen Namengutes der karolingischen, ottonischen und salischen Reichskanzleiprodukte“ stehenden Beitrag fest, daß das königsurkundliche Namengut in karolingischer und ottonischer Zeit durch archaisch-konservierende Schreibtendenzen sowie das Streben nach Latinisierung und schreibsprachlicher Stilisierung gekennzeichnet ist und daß der fränkische Schreibgebrauch, abgesehen von oberdeutschen „Fremdschreibungen“ und sächsischen Umschriftformen, dominierend war. Einige Beobachtungen des Vf. weisen auf das Vorhandensein offiziell geregelter Schreibformen für Herrschernamen.
A. G.

Manfred Groten, Untersuchungen zum Urkundenwesen unter den Erzbischöfen Arnold I. und Arnold II. von Köln (1138–1156), Jb. des Kölnischen Geschichtsvereins 50 (1979) S. 11–38, weist eine Reihe von Urkunden Arnolds I. der Hand und dem Diktat eines namentlich unbekannten Schreibers (Arnold A) zu, der (weniger exponiert) auch noch unter Arnold II. nachweisbar ist. Das Kölner Urkundenwesen im 12. Jh. ist dadurch geprägt, daß die führende Kraft neben dem Erzbischof nicht das Domkapitel, sondern das Priorenkollegium der großen Stifte und Klöster war. Für seine Kirchen behauptete das Priorenkollegium die Empfängerstellung der bischöflichen Urkunden. Damit bestand in Köln nicht das Erfordernis einer durchorganisierten, arbeitsteiligen Kanzlei. Ansätze dazu bildeten sich erst unter Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167–1191) heraus: ein Prozeß, der parallel zur Entmachtung des Priorenkollegiums verlief. E.-D. H.

Notariato medievale bolognese, Bd. 1: Scritti di Giorgio Cencetti, Bd. 2: Atti di un convegno (febbraio 1976) (Studi storici sul notariato italiano 2 und 3) Roma 1977, Consiglio Nazionale del Notariato, Bd. 1: VI u. 398 S., 24 Tafeln, 1 Faltrafel; Bd. 2: 283 S., 13 Tafeln. – Der 1. Band vereinigt fünf wichtige, anastatisch nachgedruckte Aufsätze des bekannten, 1970 verstorbenen Paläographen und Diplomatikers: *Le carte bolognesi del secolo decimo* (1936; S. 1–132). – *Le carte del secolo XI dell'Archivio di S. Giovanni in Monte e S. Vittore* (1934; S. 133–182). – *I precedenti storici dell'Archivio Notarile a Bologna* (1943; S. 183–197). – *Rolandino Passaggeri. Dal mito alla storia* (1950; S. 199–215). – *La „rogatio“ nelle carte bolognesi. Contributo allo studio del documento notarile italiano nei secoli X–XII* (1960; S. 217–352). – *Il Palazzo dei Notai* (1969; S. 353–398). – Im 2. Band sind folgende (mit Anmerkungen versehene) Vorträge